



»In meinem Bett hat auch jemand gelegen, und derjenige ist immer noch da!«

jammerte der winzige Bär nicht mehr ganz so leise mit seinem zarten, hohen Stimmchen.

Goldlöckchen hatte die raue, tiefe Stimme des riesigen Bären im Schlaf gehört, aber so fest, wie sie schlief, war sie ihr vorgekommen, als toste draußen der Wind oder als grollte der Donner. Sie hatte auch die ganz normale Stimme des mittelgroßen Bären gehört, und die war ihr vorgekommen, als hätte jemand im Traum etwas gesagt. Als sie aber das zarte, hohe Stimmchen des winzigen Bären hörte, kam es ihr so schrill vor, dass sie aus dem Schlaf aufschreck-

te. Als sie dann drei Bären an einer Seite des Bettes stehen sah, schwang sie sich auf der anderen Seite hinaus und rannnte zum Fenster. Gewissenhaft wie die Bären waren, hatten sie das Fenster so wie jeden Morgen geöffnet, um gründlich zu lüften. Und vor lauter Angst sprang das freche Goldlöckchen hinaus. Ob sie sich dabei den Hals gebrochen hat oder in den Wald gelaufen ist und sich verirrte, bevor sie den Weg nach Hause fand, wo sie erstmal eine Tracht Prügel bekam, weil sie den ganzen Tag lang herumgetrödelt hatte, hat nie jemand erfahren. Bei den drei Bären hat sie sich jedenfalls nie wieder blicken lassen.

Tom-Tit-Tot

Es war einmal eine Frau, die verstand sich ausgezeichnet auf die Zubereitung von Pasteten. Eines Tages hatte sie fünf davon gebacken, aber sie hatte sie zu lange im Ofen gelassen, deshalb war die Kruste ein bisschen zu hart und sie waren ein wenig zusammengesackt. Daraufhin sagte die Pastetenbäckerin zu ihrer Tochter:

»Töchterchen, stell die Pasteten einfach eine Weile auf das Fensterbrett. Die kommen wieder.«

Damit meinte sie, dass die Pasteten, noch aufgehen würden. Aber die Tochter dachte: »Wenn Mutter sagt, die Pasteten kommen wieder, kann ich ja schon mal eine essen.« Da das junge Mädchen einen gesegneten Appetit hatte, blieb es natürlich nicht bei der einen, und bald waren die Pasteten bis auf den letzten Krumen weg.

Als es Zeit für das Abendessen wurde, sagte die Frau zu ihrer Tochter: »Geh und hol uns eine der Pasteten, Töchterchen. Mittlerweile sind sie bestimmt hochgekommen.«

Die Tochter ging sogleich in die Küche, aber da war keine Spur von Pasteten zu sehen.

Also berichtete das Mädchen: »Nein, Mutter, sind sie nicht.«

»Nicht mal eine einzige?«, fragte die Mutter erstaunt.

»Nicht eine einzige«, antwortete die Tochter. Das wusste sie genau, schließlich hatte sie gerade erst nachgesehen.

»Tja«, sagte die Mutter. »Dann eben nicht. Ich werde trotzdem eine essen.«

»Aber das geht doch gar nicht«, sagte die Tochter. »Wie willst du denn eine Pastete essen, wenn überhaupt keine da sind. Die sind nicht wiedergekommen.«

»Ich will trotzdem eine«, sagte die Mutter ein wenig ungehalten. »Nun hol mir endlich eine der Pasteten, Kind! Nimm die, die am besten aufgegangen und am weichsten ist. Ich werde mir schon nicht die Zähne daran ausbeißen.«

»Die beste oder die schlechteste, davon hast du jetzt nichts«, gab die Tochter schnippisch zurück. »Ich habe nämlich alle aufgegessen. Und weil sie nicht wiedergekommen sind, kriegst du eben keine.«

Da sprang die Mutter auf und lief in die Küche, um sich selbst zu überzeugen. Schon auf den ersten Blick sah sie, dass sämtliche Backformen leer waren und sie an diesem Abend wohl nicht mehr aufgetischt bekommen würde als das wirre Gerede ihrer Tochter.

Anstatt zu Abend zu essen, setzte sich die Mutter mit ihrem Spinnrocken vor die Tür und begann Garn aufzuspielen. Dabei sang sie vor sich hin:

»Fünf Backformen hat mein Töchterchen leer gemacht.
Fünfe alleine an einem Tag!
Das macht ihr so schnell keiner nach.«

Die Mutter staunte nämlich nicht schlecht. Konnte sie es doch selbst kaum glauben.

Wie der Zufall es wollte, ritt an jenem Abend der König durch die Gasse, in der die Pastetenbäckerin wohnte. Aber er konnte nicht genau verstehen, was sie vor sich hin sang. Also zügelte er sein Pferd und fragte:

»Wovon singt Ihr da, gute Frau?«



Die Mutter war zwar nach wie vor vollkommen perplex über den allzu gesegneten Appetit ihrer Tochter, aber sie fand, das ging niemanden etwas an, und den König schon gar nicht. Also sang sie stattdessen:

»Fünf Garnrollen hat mein Töchterchen fertig gebracht.
Fünfe alleine an einem Tag.
Das macht ihr so schnell keiner nach.«

»Fünf Rollen Garn!«, rief der König erstaunt. »Bei meinem Hosenband und meiner Krone! Dass jemand so viel schafft, habe ich noch nie gehört. Gute Frau, ich bin gerade auf Brautschau, und mir scheint, Eure Tochter wäre genau die Richtige

für mich. In ihrem ersten Jahr als Königin gibt es allerdings eine Bedingung. Elf Monate lang soll sie alles bekommen, was ihr Herz begehrt. Sie kann sich die besten Speisen und die feinsten Kleider aussuchen, und so viele Hofdamen, wie es ihr beliebt. Im zwölften Monat aber soll sie jeden Tag fünf Rollen Garn spinnen. Und wenn sie das nicht schafft, muss sie sterben. Was haltet Ihr davon? Sind wir uns einig?«

Die Pastetenbäckerin war einverstanden. Machte ihre Tochter, wenn sie den König heiratete, doch eine großartige Partie. Was die fünf Rollen Garn betraf, dachte sich die Mutter: Kommt Zeit, kommt Rat. Abgesehen davon waren elf Monate eine lange Zeit. Vielleicht hatte der König den Handel bis dahin längst vergessen.

Erstmal würde ihre Tochter jedenfalls Königin werden. Also heirateten die beiden und elf Monate lang war die junge Braut so glücklich, wie man es nur sein konnte. Sie durfte essen, was und so viel sie wollte, trug die feinsten Kleider und hatte einen ganzen Hofstaat um sich herum. Und der König war der liebenswürdigste Ehemann, den man sich nur vorstellen konnte. Doch als der zehnte Monat anbrach, musste das Mädchen wieder an die fünf Rollen Garn denken, die es Tag für Tag spinnen sollte, sobald der elfte Monat vorüber war. Oder hatte der König den Handel tatsächlich vergessen? Als der elfte Monat anbrach, hatte die junge Königin nachts schon Albträume. Dabei hatte der König kein Wort mehr über die Abmachung verloren und sie hoffte, er würde gar nicht mehr daran denken.

Am letzten Tag des elften Monats jedoch führte der König seine Frau in einen Raum, den sie zuvor nie betreten hatte. Der Raum war leer und er hatte nur ein einziges Fenster – und darunter standen ein Schemel und ein Spinnrad.

»Bald ist es so weit, meine Liebe«, sagte der König. »Ab morgen wirst du einen Monat lang jeden Tag hinter verschlossener Tür in diesem Raum verbringen, mit nichts als etwas zu Essen und genug Flachs für fünf Rollen Garn. Und wenn du die nicht bis zum Abend gesponnen hast, wirst du geköpft.«

Das jagte der jungen Königin gehörige Angst ein. Sie konnte doch gar nicht spinnen, weil sie sich in ihrer Gedankenlosigkeit nie die Mühe gemacht hatte, es sich bei ihrer Mutter abzuschauen. Was sollte sie nur machen? Jetzt, da sie Königin war, konnte ihre Mutter ihr auch nicht mehr helfen, denn die wohnte ja nicht bei ihr im Palast. Die junge Königin verbarri-



kadierte sich in ihrem Zimmer, setzte sich auf einen der gepolsterten Hocker und fing bitterlich an zu weinen.

Während sie dort hockte und sich fast die Augen ausweinte, hörte sie an der Tür ein sonderbares Rascheln. Zunächst dachte sie, es wäre eine Maus. Oder hatte jemand angeklopft und vor lauter Schluchzen hatte sie es nicht gehört?

Sie raffte sich auf und öffnete die Tür. Und sie traute ihren Augen kaum, als sie sah, wer oder besser gesagt, was dort vor ihr stand. Es war ein kleines, schwarzes Etwas mit einem langen, dünnen Ringelschwanz, der blitzschnell hin und her peitschte und sich aufrollte.

»Warum weinst du denn?«, fragte das kleine, schwarze Etwas und machte eine Verbeugung, wobei es seinen Ringelschwanz so blitzschnell aufrollte, dass man es mit einem Blick kaum verfolgen konnte.

»Was geht dich das an?«, fragte die junge Königin ihrerseits und wich einen Schritt zurück, denn dieses Etwas mit seinem langen, dünnen Ringelschwanz schien ihr nicht ganz geheuer.

»Sieh einfach nicht hin, wenn es dir unheimlich ist«, sagte das kleine, schwarze Etwas mit einem frechen Grinsen. »Aber schau mal auf meine Füße! Sind die nicht schick?«

Das Etwas trug hochhackige, spitze Schnallenschuhe. Und die waren tatsächlich recht schick, sodass der Königin der lange, dünne Ringelschwanz kaum noch auffiel und ihr das kleine, schwarze Etwas schon weniger unheimlich war. Als das Etwas noch einmal fragte, warum sie weinte, zog sie die Nase hoch und antwortete: »Es dir zu erzählen, wird mir auch nicht helfen.«

»Woher willst du das wissen?«, fragte das kleine, schwarze Etwas, während sein langer, dünner Ringelschwanz hin und

her peitschte und sich immer schneller aufrollte. »Sei ein braves Mädchen und erzähl es mir.«

»Na gut«, sagte die junge Königin. »Kann ja nicht schaden, wenn es schon nichts nutzt.« Sie wischte sich die Tränen aus ihrem hübschen Gesicht und erzählte dem kleinen, schwarzen Etwas alles von Anfang an, von den Pasteten, die ihre Mutter gebacken hatte, bis zu den fünf Rollen Garn, die sie nun Tag für Tag spinnen sollte.

Daraufhin brach das kleine, schwarze Etwas in schallendes Gelächter aus. »Was denn, das ist alles?«, fragte es und fügte hinzu: »Das lässt sich ganz einfach regeln. Ich komme jeden Morgen an dein Fenster und hole mir den Flachs, und am Abend bringe ich dir die fünf Rollen Garn. Einverstanden?«

Die junge Königin mochte zwar ansonsten gedankenlos sein, aber nun war sie doch auf der Hut.

»Und was verlangst du dafür?«, fragte sie das kleine, schwarze Etwas.

Das Etwas ließ seinen Ringelschwanz so schnell hin und her peitschen, dass man ihn kaum noch erkennen konnte. Dann stellte es sich in seinen schicken Schuhen auf die Zehenspitzen, setzte abermals sein freches Grinsen auf und warf der Königin einen verschlagenen Blick zu. »Jeden Abend werde ich dich drei Mal raten lassen, wie ich heiße. Und wenn du meinen Namen bis zum Ende des Monats nicht erraten hast, tja dann ...« – das kleine schwarze Etwas ließ den Ringelschwanz noch schneller hin und her peitschen, stellte sich noch höher auf die Zehenspitzen und setzte ein noch frecheres Grinsen auf – »dann gehörst du mir, schönes Kind.«

Einen ganzen Monat lang jeden Abend drei Mal raten! Da sollte es doch wohl kein Problem sein, auf den Namen des kleinen, schwarzen Etwas zu kommen, dachte sich die junge